

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 130

Samstag, den 30. Oktober 1915

37. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Gemeinde Würges.

Adam Paul,

gefallen am 1. Oktober 1915 infolge eines
Kopfschusses bei Dünaburg (Rußland).

Zum Allerseelentag.

Hast du zu tief getrauert?

Hast du zu tief getrauert um die Lieben,
Die graulam dir der Tod entrißen hat,
Im Geiste sind sie dennoch dir geblieben,
Sie schweben segnend über deinem Pfad!

Was auch dein Herz durchkämpfen muß in
schweren Tagen,

Ist noch so tief das Leid, du kannst's hinaus
zu ihrem stillen grünen Hügel tragen,
Kannst weinen dort in heißen Tränen aus.

Kannst du dich bitter auch, daß nun für immer
Erloschen ihrer lieben Augen Licht.
Daß nun verstummt ihr Mund und daß er
nimmer

Wie einst im Leben tröstlich zu dir spricht.
Dann sag ich dir, wenn du nicht ganz ver-
waist im Herzen:

O, glaube mir, es gibt noch tiefern Gram;
Biel schwerer sind die Nächsten zu verschmerzen,
Die unbarmherzig uns im Leben nah'n.

Das sind die bittersten der Scheidestunden,
Wenn teure Lieben, die uns einst die Hand
Bereicht zum Bund, die wir als treu befunden,
Sich plötzlich wieder von uns abgewandt.

Wenn die, mit denen einst in schönen Tagen
Uns eng verband ein inniges Versteht'n,
Für die so warm einst unser Herz geschlagen,
Kalt, ohne Gruß an uns vorübergeh'n.

Du kannst den Toten noch die Hügel schmücken,
Sie bleiben treu dir auch nach Tag und Jahr.
Wißt's zu den Lebenden denn keine Brücken?
Hat sie das Herz verloren immerdar?

Camberg. Adolf Rink,

Ämtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Nachdem heute dahier der Ausbruch der
Maul- und Klauenseuche festgestellt worden ist,
ordne ich hierdurch auf Grund des § 11 Abs.
2 des Viehseuchengesetzes vom 28. Juni 1909
(R. G. Bl. S. 519), des § 156 der Viehseuchen-
polizeilichen Anordnung des Herrn Ministers
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom
1. Mai 1912 (Staatsanzeiger Nr. 105) sowie
der §§ 1 und 19 der Anweisung für das Desin-
fektionsverfahren bei Viehseuchen (Anlage A zu
der vorhin erwähnten Viehseuchenpolizeilichen
Anordnung) vorläufig folgendes an:

Die als krank und verdächtig bezeichneten
Tiere sind sofort abzusondern und so einzu-
sperrern, daß sie den Absonderungsraum nicht
verlassen können und das eine mittelbare oder
unmittelbare Berührung der abgesonderten
Tiere mit unverdächtigen Klauentieren nicht
helfinden kann.

Die Verwendung der in dem Seuchenge-
höfte befindlichen Pferde und sonstigen Ein-
hauer außerhalb des Gehöftes ist gestattet,

jedoch, insoweit diese Tiere in den gesperrten
Ställen untergebracht sind, nur unter der
Bedingung daß ihre Hufe vor dem Verlassen
des Gehöfts gereinigt und desinfiziert werden.

Das auf dem Seuchengehöfte befindliche
Geflügel ist so zu verwahren, das es das Ge-
höft nicht verlassen kann. Dies gilt auch für
die Tauben.

Fremdes Klauenvieh ist von dem Seuchen-
gehöfte fern zu halten.

Das Weggeben von Milch aus dem Seuchen-
gehöft ist — nur nach vorheriger Abkochung
oder einer ausreichenden Erhitzung (durch
Wasserdampf oder im Wasserbade auf 85° C
für die Dauer einer Minute) gestattet.

Der Dünger aus den verseuchten Ställen
und Dünger und Jauche von Klauenvieh aus
dem verseuchten Gehöfte dürfen nur zum
Zwecke der Packung an einer Stelle, von
der eine Verschleppung des Ansteckungsstoffes
nicht stattfinden kann, abgefahren werden. Die
Abfuhr des Düngers zum Zwecke der Packung
darf nicht mit Rindviehgepanssen aus anderen
Gehöften erfolgen. Die Abfuhr des Düngers
muß auf möglichst dichten Wagen, die Abfuhr
der Jauche in dichten Behältern geschehen.

Erfolgt die Abfuhr des Düngers auf öffent-
lichen Wegen, so ist er, falls diese Wege nicht
für die Dauer der Düngerabfuhr ganz ge-
sperrt werden können vor Abfuhr wiederholt
mit dicker Kalkmilch zu übergießen.

Futter- und Streuvorräte dürfen für die Dauer
der Seuche nur mit Erlaubnis der Polizeiver-
waltung nur insoweit aus dem Gehöft ent-
fernt werden, als sie nachweislich nach dem
Ort ihrer Lagerung und der Art des Trans-
ports Träger des Ansteckungsstoffes nicht sein
können.

Gerätschaften, Fahrzeuge, Behältnisse und
sonstige Gegenstände, die mit den Kranken
oder verdächtigen Tieren oder deren Abgängen
in Berührung gekommen sind, dürfen nur nach
ihrer Desinfektion aus dem Seuchengehöft
entfernt werden. Milchtransportgefäße sind
jedemal nach ihrer Entleerung durch strömen-
den Wasserdampf oder Aushochen in 3/4-iger
Sodalösung zu desinfizieren. Wolle darf nur
in festen Säcken verpackt aus dem Gehöft
ausgeführt werden.

Von gefallen Seuchenkranken oder der
Seuche verdächtigen Tieren sind die veränderten
Teile, namentlich die Füße samt der Haut
bis zum Fesselgelenk, Schlund, Magen, Darm
nebst Inhalt, Kopf und Zunge unschädlich zu
beseitigen. Häute und Hörner dieser Tiere
dürfen nur nach vorheriger Desinfektion aus
dem Gehöft entfernt werden und sind solange
unter Verschluss zu halten.

Die Gänge der verseuchten Ställe, die
Plätze vor den Türen dieser Ställe und vor
den Eingängen des Seuchengehöftes, die Wege
an den Stellen und in den zugehörigen Hof-
räumen sowie die etwaigen Abläufe aus der
Dungstätte oder dem Jauchehälter sind täg-
lich mindestens einmal mit dünner Kalkmilch
zu übergießen. Bei Frostwetter kann an
Stelle des Übergießens mit Kalkmilch Be-
streuen mit gepulvertem, frisch gelöschten Kalk
treten.

Die gesperrten Ställe (Standorte) dürfen,
abgesehen von Notfällen, ohne Ortspolizeiliche
Genehmigung nur von dem Besitzer der Tiere
oder der Ställe (Standorte), dessen Vertreter
den mit der Beaufsichtigung Wartung und
Pflege der Tiere betrauten Personen und Tier-
ärzten betreten werden.

Personen, die in den abgesperrten Ställen
verkehrt haben, dürfen das Seuchengehöft nur
nach vorherigen Wechsel oder nach gründlicher
Reinigung und Desinfektion der Kleider und
des Schuhzeugs sowie nach Reinigung und
Desinfektion der Hände und anderer mit den
kranken und verdächtigen Tieren in Berührung
gekommener Körperteile verlassen.

Zur Wartung des Klauenviehs in dem
Seuchengehöfte dürfen Personen nicht verwen-
det werden, die mit fremdem Klauenvieh in
Berührung kommen.

Die Einführung von Schlachtvieh ist nur
mittels Wagentransports zulässig und bedarf
jedemaliger polizeilicher Genehmigung.

Bis auf Weiteres ist das Verladen von
Bieh auf dem hiesigen Bahnhofe verboten.

Ebenso muß der Austrieb der Schweine und
Ziegen unterbleiben.

Camberg, den 28. Okt. 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Weltkrieg Ämtliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 28. Oktober.
(WTB. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarshalls von Hindenburg

Nordöstlich des Ortes Garbunowka sind
neue Fortschritte gegen russische Angriffe be-
hauptet. Der Kirchhof von Szajzali ist
wieder in unserm Besitz, zwei Offiziere, 150
Mann wurden gefangen genommen. Unser
Artilleriefeuer ließ einen feindlichen Angriff
südlich von Garbunowka nicht zur Entwicklung
kommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls
Prinzen Leopold v. Bayern

Bei Schtjerschn (am Njemen, nordöstlich
von Nowo-Gradek) scheiterte ein starker rus-
sischer Angriff.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Westlich von Czartorysk wurde Rudko
genommen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Armeen der General von Koevch
und von Gallwih sind im weiteren Vor-
dringen. Die Armee des Generals von Gall-
wih hat seit dem 23. Okt. 2033 Gefangene ge-
macht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.
Die Armee des Generals Bojadjeff hat
Zajecar genommen. Nordlich von Anjazevac
wurde der Timok in breiter Front überschrit-
ten. Anjazevac ist in bulgarischer Hand, meh-
rere Geschütze wurden erbeutet. Die Höhe der
Drenova Glava (25 Km. nordwestlich von
Piro) ist besetzt.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Okt.
(Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front lebhaft
Artillerietätigkeit, Mienen- und Handgranaten-
kämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist überall unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Bei Driusko (südlich von Visegrad) wur-
de der Gegner geworfen, östlich davon ist er
über die Grenze zurückgeworfen. Westlich der
Morawa ist die allgemeine Linie Slobo-
vica-Rudnik-Cumic-Batocina erreicht.
Südöstlich von Solajnac wurden die feind-
lichen Stellungen beiderseits der Refava ge-
stürmt. Über 1300 Gefangene fielen in unsere
Hand. Vor der Front der Armee des Gene-
rals Bojadjeff ist der Feind im Weichen.
Die Armee verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Steckenpferd-Seife

Die beste Lilienmilch-Seife

(für ganz weiche Haut, St. 60 Pf.)

Dada-Krem

(ganz weiche und zarte Haut, St. 50 Pf.)

Totales und Vermischtes.

* Camberg, 29. Okt. Der Kreisaußschuß
für den Kreis Limburg hat in seiner Sitzung
vom 23. Oktober die Brotpreise ab 1.
November d. J. wie folgt festgelegt: 1) für
ein großes Roggenbrot in Gewicht von 2050
Gramm frischgebacken 65 Pfd.; 2) für ein
kleines Roggenbrot von 1465 Gramm frisch-
gebacken 48 Pfd.; Wer die festgesetzten Preise
überschreitet, sowohl Verkäufer wie Käufer,
macht sich strafbar.



Denkt an uns
sendet

Salem-Aleikum
oder
Salem Gold

Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe

Preis: 25 + 5 6 8 10

30 + 5 6 8 10 Pfd. d. Stck.

20 Stck. feldpostmäßig verpackt portofrei!

30 Stck. feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabako Company für Vordr. Dresden

Inh. Hugo Zier, Postfach 3114, Königs- u. Sachsen

Trustfrei!

Kriegs-Kornfrank
ist ein vorzüglicher
und billiger Ersatz
für Bohnenkaffee.
Das große Paket
kostet 50 Pfennig.
Kriegs-Kornfrank
schmeckt sehr gut;
er hat eine schöne
Kaffee-Farbe. —



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Die Frage des Tages.

Immer wieder wird von berufener Seite darauf verwiesen, daß nicht allein die obrigkeitliche Preisgestaltung der Teuerung entgegenwirken kann, sondern daß vor allem auch in den weitesten Schichten eine weise Haushaltung mit unseren Lebensmitteln stattfinden muß. Selbstverständlich kann nicht der entbehren, der bereits an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen ist, sondern vielmehr vor allem, wer in gesicherten, durch die materiellen Opfer, die der Krieg von jedem fordert, weniger berührten Verhältnissen lebt. Mit Recht wird in einem Artikel der Köln. Ztg. ausgeführt:

Der Krieg hat vom Volke schwere Opfer gefordert und fordert noch täglich mehr. Und das Volk trägt sie in heroischem Gleichmut; trägt sie, weil es weiß, daß Deutschland diesen Krieg, den es nicht gewonnen hat, in den Reid und Mißgunst es hineingetrieben haben, um sein Dasein führt, und daß die fürchterlichen Opfer an Gut und Blut für das tödliche Gut der dauernden Sicherheit des Reiches gebracht werden. Aber dieses selbe Volk, das für hohe Zwecke ohne Murren alles hingibt, hat auch ein feines Empfinden für den Unterschied zwischen Leiden, die die Pflicht gegen das Vaterland stumm tragen vorschreiben, und den anderen Bedrückungen im Kriege. Erbitterung frißt im Volke um sich, weil ihm das Ausstarren in dem langen Ringen so sehr erschwert wird von denen, die in den wirtschaftlichen Umständen, wie sie gerade dieser Krieg mit seiner Verperrung der Zufuhrstrahlen heraufgeführt hat, eine einzigartige Kriegsökonomie, eine wunderbare Gelegenheit, Geld zu verdienen, sehen. Der Kriegswucher bleibt der häßliche Fleck auf dem blauen deutschen Ehrenschilde, und die Kriegswucherer laden die erdrückende Verantwortung auf sich, in dem opferbereiten, ausharrenden, siegesbewußten Volke allmählich eine dumpfe, verbitterte Stimmung zu erzeugen.

Der Produzent, der Großhändler, der Zwischenhändler auf der einen Seite, wie sie aus der Spekulation mit den unentbehrlichsten Lebensmitteln Reichthümer aufhäufen, wie sie in Friedenszeiten nur einmal ein glücklicher Zufall zusammenbringt, und auf der anderen Seite die auf die knappe Unterhaltung angewiesene Kriegerfrau, die mit ihren beschränkten festen Bezügen haushaltende Beamtenfamilie, gezwungen, die Nationen täglich zu verringern, nicht nur auf den letzten Durs, nein, auch auf das Notwendige allmählich zu verzichten. Wenn man über diese häßlichen Bilder wenigstens in dieser Zeit hinweg, in der Hoffnung, daß später ausgeglichen wird, was sich jetzt als uneben erwiesen hat und daß sich manches später rächt oder belohnt. Aber die Spannung in der Bevölkerung ist doch derart, daß sich ein Ventil öffnen muß. Dieses Volk, dessen Söhne, Brüder und Väter draußen täglich Wunder an Ausdauer und Tapferkeit verrichten, hat ein Recht darauf, vor Leuten geschützt zu werden, die in frevelhaftem Eigennutz das zum Leben Notwendigste, das tägliche Brot, verschleusen oder nur zu Wucherpreisen herausgeben. Ermahnt, beschworen, gewarnt sind diese Schädlinge der Nation genug; was bisher gegen den Lebensmittelsucher unternommen worden ist, war zaghaft gedacht und wurde ungenügend durchgeführt; die größte Strenge, das straffste Durchgreifen wird zur Nothilfe für das Volk werden und wird die durch die Wuchermethoden muffig gewordene Luft im Innern wieder reinigen.

Die Frage nach den Schuldigen läßt sich schlagend nicht beantworten. Von der Produktion zum Verbraucher ist ein langer Weg, und wie man überall auf diesem Wege Vaterlandsfreunde finden wird, die sich der Verantwortung ihrer Tätigkeit in dieser Zeit voll bewusst sind und denen ein Gewinn, der mit dem Preise der Unzufriedenheit des Volkes erkauft wird, nicht erstrebenswert erscheint, so wird man überall solche treffen, die eine Gelegenheit zum Geldverdienen nicht vorbegehen lassen. Grundverfehrer wäre es, nur die Produzenten der die Großtaufente verantwortlich zu machen, nein, auch die Händler tragen Schuld, die um jeden Preis im Geschäft sein wollen, die zu den Bauern hinausgehen

und sich gegenseitig überlisten, in der festen Zuversicht, daß auch beim höchsten Einkaufspreis sich im Wiederverkauf noch ein Gewinn erzielen läßt. Und letzten Endes sind es ja auch die Verbraucher und die Verzehrer, die den Preis mitbestimmen, weil sie ihn zahlen.

Gewiß, viele und gerade die schwächsten Kreise sind dem einmal festgesetzten Preise willenlos ausgeliefert; sie müssen zahlen, was gefordert wird, um ihr Leben zu fristen. Andere aber schädigen durch überhöhte, überreichliche Einkäufe, durch Bewilligung von Überpreisen sich selbst, was ihnen niemand verwehren darf, darüber hinaus aber auch das Volksganze, was in den Wirkungen nicht weit hinter der Kriegswuchererei selbst zurückbleibt. Es ist ein Eigenhum, genau so irrsinnig, genau so volksgefährlich, genau so unpatriotisch wie das unmittelbare Überweisen selbst, wenn sich der reiche Mann, die bemittelte Hausfrau der Lebensmittelschätze bemächtigt und sie zu Liebhaberpreisen und in verschwenderischer Menge zusammenkauft. Nur für die armen und schwachen Kreise ist das Durchhalten in diesem Kriege ein Geldproblem; für die bemittelten, wohlhabenden und reichen Schichten ist es, genau wie in England, ein Sparmaßproblem. Nur mit dem Unterschied, daß der reiche Engländer auf seinen Luxus verzichtet muß, um die englische Zahlungsbilanz im Gleichgewicht zu halten, um mehr Mittel für die Kriegsführung hergeben zu können, während der wohlhabende Deutsche auf das verzichten soll, was dem Volke nur in beschränkter Menge zur Verfügung steht, was er trotz seines Geldes durch anderes ersetzen kann.

So ergibt sich auch ohne weiteres, woran der Deutsche, mag er es sich leisten können oder nicht, sparen muß; er muß die Vorstellung eines gemeinsamen Haushalts gewinnen, in dem alle Volksgenossen satt werden sollen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Fernschreiberbeurtheilung zugelassenen Nachrichten.)

Verluste der englischen Flotte.

Die Kamara hat auf eine Anfrage von Parlamentsmitgliedern die schriftliche Antwort gegeben, daß die Gesamtverluste der englischen Flotte bei den Operationen im Mittelmeer, abgesehen von den Marine-Divisionen (die auf Gallipoli kämpften), 119 Offiziere und 1463 Mann betragen.

Ein englisches Kriegsschiff versenkt?

Das Budapest. Blatt „A Vilag“ meldet aus Saloniki: Ein großes englisches Kriegsschiff, das in dem tiefsten Hafen erwartet wurde, ist überfällig. An Bord des Schiffes, das von Rudros nach Saloniki abgegangen war, befanden sich auch zwei französische und vier englische Generale. Die Ausfahrt des Schiffes war der Truppenleitung Saloniki gemeldet worden, seitdem aber keine Nachricht mehr ein. Das englisch-französische Offizierskorps in Saloniki befindet sich in großer Erregung; man befürchtet, daß das Schiff durch ein feindliches Unterseeboot oder eine Mine versenkt worden ist.

250 000 Mann für Mazedonien gesucht.

Manchester Guardian führt in einem Leitartikel aus: Die Expedition gegen die Dardanellen war in grundsätzlicher Auffassung das beste von den wenigen Beispielen richtiger Voraussicht auf englischer Seite in diesem Kriege. Leider wurde die Expedition schlecht geleitet. Dazu kam die falsche Rechnung daheim. Im August hätte eine Verstärkung von 150 000 Mann Konstantinopel gewonnen, aber diese Truppen wurden anderswohin geschickt. Das Blatt erachtet es für richtig, sich an der Westfront defensiv zu verhalten und im Orient die Offensive zu ergreifen, wenn nicht an den Dardanellen, dann in Mazedonien. Das Ziel wäre, die Verbindung Deutschlands mit Konstantinopel zu verhindern. Dazu wären 250 000 Mann binnen 14 Tagen erforderlich. Derby's Werbung könnte nur Reservisten liefern.

Eine Herrennatur.

26) Roman von Henriette v. Meerheimb.
(Fortsetzung.)

Nein — das konnte er nicht tun. Vielleicht war sie in Not geraten, wer konnte wissen, welche schlimme Lage sie gezwungen hatte, sich nach einer Stellung umzusehen! Ihre Künstlerträume hatte sie wohl längst aufgeben müssen! Arme Nadine!

Nach den langen Jahren fühlte er keine Leidenschaft mehr für sie, ihre Liebe würde sich in ruhige Freundschaft verwandelt haben. Nichts anderes wollte und wünschte er mehr, als ihr die Wege zu ebnen. Darum dankte er dem Schicksal, das ihn noch einmal mit ihr zusammenführte, damit er sein Unrecht gut machen konnte.

Sie würde sicherlich gern hier sein. Ihr Schönheit liebendes Auge schmelzte gewiß in diesen tunkinnig geordneten Räumen, in dem Blüthenparadies sollte sie sitzen, in dem sonnen-durchfluteten Kiefernwalde mit ihm malen. Noch einmal erkand sie dann wieder, die der unferne Herrlichkeit jener herrlichen Sommer-lager mit ihren goldenen Träumen von Künstler-tum und Unsterblichkeit.

In Nadine fand er endlich eine verwandte Seele, der gegenüber er sich die Last vom Herzen wälzen, die ganze Enttäuschung seines Lebens offenbaren konnte. Sie regte ihn gewiß zu neuen Schaffen an, freute sich mit ihm über das Gelingen eines Bildes. Vielleicht rang sich aus all dem bitteren Weh, dem ihn Einzelkeit seines Lebens doch die nieder-gezwungene Künstlerlichkeit ferretisch an, daß

die kranken, überreizten Gefühle, die ihn be-händig marierten, fielen wie ein eiserner Keil. Der plötzliche Sprung, von ihm ab.

Er beugte sich über das Kuchenteller seiner Frau. Sie sah ein eigenes Leuchten in seinen großen dunklen Augen. „Ja, danke dir, Anne-Marie, daß du auf den Einfall kamst, für Mama eine Gesellschaftlerin zu engagieren. Ein frisches Element wird unseren etwas sehr engerogen Kreis angenehm erweitern, uns alle aufrichten.“

Anne-Marie sah mit plötzlich erwachtem Mißtrauen in seine glänzenden Augen. „Du bist wohl so entzückt, weil das Fräulein auch malt und ihr dann zusammen phantastieren könnt? Hauptächlich kommt Fräulein Dol-zinger aber Mama wegen — vergiß das nicht!“

Georg richtete sich schnell auf. Sein Blick und Ton wurde wieder kalt. „Ich werde das nicht vergessen“, entgegnete er kurz.

Er stieg die Treppe hinab in den Garten. Glanz, Licht, Blumenduft umwoogen ihn.

„Welch kleine, enge Seele in einem schönen, gefunden Körper!“ sagte er leise vor sich hin. Er dachte an die ruhende Gestalt seiner Frau, deren Vollkraft, deren reiches Blond-haar sein Malerauge halb widerwillig be-wundern mußte. Im Geist sah er daneben eine große Mädchenfigur, der warme Sommerwind spielte mit dem schweren dunklen Haar, das seine, durchgeglühten Ge-sichtchen mit den wundervollen Augen sah ihn ernst an, um ihren welchen Mund zitterte das sage, ihm so wohlbekannte, ein klein wenig spöttische Lächeln.

Ein Seufzer — halb Schlußhaen. halb

Serbiens letzter Giftkern.

Laut Berichten aus Monastir fand nach der Nationalität im serbischen Hauptquartier ein Kronrat statt, in dem der Thronfolger ausführte, daß der Kampf gegen die Mittel-mächte und Bulgarien vollständig aussichtslos sei. Nur ein Weg zur Rettung sei gegeben, wenn man um jeden Preis mit den Mittelmächten und Bulgarien Frieden schließe. Auf den Beschluß des Kronrats hin richtete der Thronfolger an den Jaren, König Georg und Boincaré Telegramme, daß entweder Griechenland zur Waffenhilfe ge-zwungen werden möge, oder Serbien ohne Ver-pflichtung gelassen und ihm anvertraut werden möge, sein Schicksal allein zu lenken. — Der Ober des serbischen Generalstabes Putnik ist zurückgetreten, weil er infolge des bulgarischen Eingreifens in den Krieg keine Verant-wortung für den Schutz Serbiens übernehmen wollte.

Bulgariens König als Soldat.

König Ferdinand von Bulgarien, der an der Spitze seiner Truppen das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse erhielt, ist neben seiner vielseitigen wissenschaftlichen Betätigung als Botaniker und Drosophologe auch ein sehr tüchtiger Soldat, dem das bulgarische Heer unendlich Vieles zu ver-danken hat. Seine Ausbildung erhielt er in Wien an der k. k. Kadettenkule, die er nach seiner wissenschaftlichen Weltreise im Jahre 1879 be-luchte. An der Kadettenkule legte er auch als Prinz die Offiziersprüfung mit dem Prädikat „verzüglich“ ab, wozu er vom Kaiser von Österreich begnadigt wurde. Im 27. April 1881 wurde er zum Leutnant ernannt und in das 11. Infanterieregiment versetzt. Später kam er in ein Honvéd-Infanterieregiment, wo er bis zum Jahre 1887 verblieb. Er bekleidete hier den Rang eines Oberleutnants.

Nun erhielt seine militärische Laufbahn eine sehr beträchtliche Änderung, denn er wurde jetzt zum Fürsten von Bulgarien am 7. Juli 1887 ernannt. Mit diesem Tage gehörte er dem bulgarischen Heere an, für dessen Gedeihen er verantwortlich war und seine ganze Kraft ein-setzte. Als er die Regierung übernahm, war das bulgarische Heer klein, ohne große Bedeutung. Schon der Krieg gegen die Türkei zeigt, was König Ferdinand in rastloser Arbeit auf militärischem Gebiete hier geschaffen hatte. An Haupt und Gliedern war das Heer reformiert und ausgebaut worden. Nach dem Kriege ließ er es sich wieder angelegen sein, weiter für die Schlagfertigkeit des Heeres zu sorgen und es für günstige Fälle tüchtig zu machen, wenn die Gelegenheit zur Rache für den Betrug Serbiens nahte.

Ein besonders inniges Verhältnis verbindet ihn mit dem bulgarischen Offizierskorps, das die Bedeutung des obersten bulgarischen Kriegs-herrn sehr wohl zu schätzen weiß. Man wird von dem Geist, den König Ferdinand in dem bul-garischen Offizierskorps pflegte, eine richtige Vorstellung erhalten, wenn man die Rede kennen lernt, die er in der Neujahrsnacht 1900 an die zu Offizieren ernannten Kadetten der bulgarischen Infanterie gehalten hat: „Vorher ihr in die Armee, als deren Erziehler, heute eingereicht werdet, ist es die Pflicht Eures für die Ver-teidigung des Vaterlandes verantwortlichen Oberbefehlshabers, Euch auf die drohenden Ge-fahren, die den bulgarischen Horizont verdüstern, aufmerksam zu machen und Euch ins Gedächtnis zu rufen, wie hoch und wie schwer die Ziele sind, die das Interesse und das Gedeihen der Nation unserer Armee auferlegen.“

Um diese Ziele erreichen zu können und auf der gewöhnlichen Höhe zu erhalten, braucht die Nation aufopfernde, ehrliche und uneigennütige Offiziere. Solche können aber nur diejenigen sein, die ihren wahren Beruf und ihre Pflicht nicht nur dem Scheine nach auffassen, oder nach einer leichten, sorglosen Karriere streben, sondern nur, diejenigen, die mit tapferer Selbstver-leugnung und mit eiserner Standhaftigkeit gewissenhaft ihre schwere Pflicht gegen das Vaterland zum Schutze seiner Grenzen und zur Verwirklichung seiner heiligen Ideale erfüllen. Ich sage Euch

das, weil ihr die Lehrer der Söhne Bulgariens sein werdet, und weil ihr mit Euren mühsam-haften Bemühungen mit den hohen geistlichen Eigenschaften, die ihr zu erreichen trachtet müht, ihnen Vertrauen und Liebe — das beste Band der Aufrechterhaltung der Disziplin — einflößen könnt.

Ihr werdet ihre zukünftigen Führer in Ge-fahren sein, ihr werdet über ihr Leben ver-fügen. Als Triebkraft in dieser Eurer Tätigkeit soll Euch das Gefühl beherrschen, daß ihr dem Vaterlande, dem Fürsten und seiner Dynastie dienet. Bulgarien wird Euch dann das verdiente Lob nicht vorenthalten, und in dem Bewußtsein, daß würdige, aufopferungsfähige und frische Söhne über seinem Geschick wachen, freier ein-atmen und mächtig gedeihen!“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach einer amtlichen Verlautbarung in das Kriegs- und Kriegswaisen-geld zu gewähren, wenn ein zum Feldherr-gehöriger Kriegsteilnehmer entweder im Kriege geblieben oder infolge einer Kriegsverwundung gestorben ist, oder eine sonstige Kriegsdienst-schädigung erlitten hat und an ihren Folgen gestorben ist. Was den Begriff „im Kriege ge-blieben“ anbelangt, so sollen im allgemeinen solche Kriegsteilnehmer unter diesen Begriff fallen, die bei kriegerischen Unternehmungen zu Tode gekommen sind, und zwar auch dann, wenn sie ohne Anzeichen einer Verwundung oder sonstiger Beschädigungen innerhalb des Kampfgebietes tot aufgefunden sind. Ferner werden auch solche Kriegsteilnehmer als „im Kriege geblieben“ anzusehen sein, die von feind-lichen Vandalen in einem besetzten Ge-bietes überfallen und getötet sind, oder aber in Gefangenschaft geraten und erschossen worden oder gestorben sind.

Österreich-Ungarn.

* Der aus Amerika abberufene Bo-schafter Dumba erklärte auf seiner Durch-reise durch Berlin einem dortigen Journalisten, daß er und seine Frau sich über die Behandlung seitens der Mitreisenden auf dem Schiff in keiner Weise zu beklagen gehabt hätten. Er könne nur sagen, daß sowohl die mitfahrenden Amerikaner als auch gerade an Bord befindliche englische Marineoffiziere in jeder Beziehung freundschaftlich mit ihm verkehrten. Auch bei der Landung und dem Aufenthalt in Falmouth wurde ihnen von den englischen Offizieren mit jeder Sym-pathie begegnet.

Rußland.

* Die Stellung des Verkehrs-ministers Ruklow ist ernstlich bedroht, und man rechnet mit seinem baldigen Rücktritt. Der Anlaß hierzu ist folgender: Kürzlich traf eine große Sendung von Bitterwasser in Moskau ein, statt eines erwarteten Transports von Lebens-mitteln. Mit Westungsgeldern war es den Lieferanten gelungen, die Eisenbahnbeamten zu bestimmen, das Bitterwasser vor den Lebens-mitteln an die enttäuschten Moskauer Bevölkerung zu senden. Der Vorrat bietet jetzt in allen Varietés und Singhallen Rußlands Anlaß zu satirischen Vorträgen.

Balkanstaaten.

Die Griechen sind augenscheinlich nicht ge-sonnen, den immer unverdämmt werdenden Ansprüchen des Bivervandes weiter nachzu-geben. Nach einer Meldung des „Reit Hagel“ haben griechische Truppen die Landung eng-lischer Truppen an der Küste der Halbinsel Chalkidize verhindert. Der griechische Oberst drohte, auf die englischen Truppen schießen zu lassen, und die griechischen Soldaten machten sich schußbereit. Der englische Komman-dant sah sich deshalb veranlaßt, seine Truppen wieder an Bord gehen zu lassen und von einer Landung abzusehen.

Amerika.

* Die kanadischen Holzjäger, die Mangel an Holzarbeitern haben, ersuchten die Regierung, die 6000 internierten Deutschen, Österreicher und Ungarn zur Arbeit verwenden zu dürfen. Die Regierung muß demnächst Beschluß fassen.

Tauschen — hob seine Brust. Er hätte die Arme weit ausbreiten mögen.

Ein Windstoß fuhr durch den überfüllten Aldestrand. Ein Reizen von Blüthen-sterben mehte über den kurzgeschorenen sam-tgrünen Rasen.

11.

Der offene Wagen, der Nadine von der Bahnstation abholte, fuhr durch die Felder. Wohin sie sah, blickte sie über ebene, hell-grünes Land. Selbige blaue Schoten zitterten darüber hin.

Die Bauern kamen mit Sensen und Sichel über der Schulter von der Arbeit zurück. Schweren Schritten einer hinter dem anderen her. Graue Gestalten, denen das Abendlicht die braunen Geichter rot anstrahlte. Die Frauen legten die Hand über die Augen und sahen dem Wagen nach.

Nadine lehnte sich mit einem Aufatmen des Entzückens in die Rissen zurück. Sie sog den starken Geruch des reifenden Korns tief ein. Heimatluft! Das flache Land war so schön mit den goldenen Feldern, zwischen denen der rote Mohn aufblühte, den grünen saftigen Wiesen und Weiden. Wie eine schwarze Linie zogen sich die ausgedehnten Ackerwälder am Horizont hin, über den dunklen Wipfeln schwamm blauer Duft.

Lange Jahre hatte sie das alles nicht mehr gesehen. Sie sah wie im Traum auf den leicht schaukelnden Polstern des Wagens, den die kräftigen Pferde reich vorwärts rissen. Das Glücksgefühl, wieder norddeutsche Luft zu atmen, ließ keine Befangenheit in Nadine aufkommen, wie die Bewohner von Vehm-in nie empfanden würden. Zum erstenmal in

ihrem Leben trat sie ja in ein Abhängig-keitsverhältnis, bisher hatte sie sich ihr Brot schwer, aber selbständig in Mähdern verdient. Aber das Heimweh rief und zog an ihr. Nachts weckte die Sehnsucht sie oft aus dem Schlaf.

Sie hätte jetzt mitjubeln mögen, als der Lärm ankam zu singen. Wie wenn die starken, hellen Triller, die der kleinen Bräut-entströmten, sie aufwärts zogen, so festschran-dend der kleine jubelnde Vogel über den Kornfeldern in der Luft.

Nun begann auch noch eine dicke Wachtel, die in der Aderfurche ihr Sonnenbad nahm, einöndig zu schreien — immer dieselbe Note als spräche sie im Traum von glühend hei-ßen Entenlagern und still reisenden, sternenglänzen-den Sommernächten.

„Ist das schon das Dorf Vehm-in?“ fragte Nadine den Kutscher, der mit seiner Peitsche nach ein paar laut läufenden Hunden hieß. „Ja, das ist Vehm-in.“ Der Mann hielt die Peitsche steil, der Diener sagte an den Gut. „Das ist schon der Turm vom Schloß.“

Es tat Nadine fast leid, daß die Fahrt schon zu Ende ging.

Auf der Treppe vor dem Schloß stand die Kammerl in schwarzen Kleid mit großer weißer Schürze. „Ich soll das Fräulein aus dem Zimmer führen“, sagte sie freundlich. „Frau Gräfin wünschen Fräulein nachher zu sprechen, wenn Sie sich etwas ausgesucht haben.“

Nadine nickte. Stumm ging sie neben ihrer Beauftragten her durch die weite, helle Halle. Von draußen kletterten die milden weißen Rosen um die Fenster. Wie schon das

Deutschlands Vorratskammern.

Ein Blick in unsere Lebensmittelversorgung.

Die neutralen Besucher, die mehr oder weniger durch die einseitigen Berichte der Auslandspresse beeinflusst, nach Deutschland kommen, sind stets von neuem darüber verblüfft, bei uns eine Fülle von Lebensmitteln, wie zur herrlichsten Friedenszeit, vorzufinden, während sie sich darauf vorbereiten, den Gürtel etwas enger ziehen zu müssen. Und die Zeitungen unserer Feinde verbergen nur mit Mühe ihr enttäushtes Staunen über unsere zuverlässige Lebensmittelversorgung. Der Schlüssel dieses Geheimnisses liegt in der deutschen Voraussicht und Organisation, die gerade auf dem Gebiete der Lebensmittelfrage hervortragendes geleistet hat. Ein Bild dieser gewaltigen Organisation gewinnt man durch einen Gang durch die deutschen Vorratskammern.

Gleich mit Kriegsausbruch begann die Sorge und damit auch die Vorfürsorge um die Sicherstellung der Nahrungsmittel für das Heer und die Zivilbevölkerung — ein Riesenhaushalt, dem sich im Laufe der Monate sehr bald die Millionen der Kriegsgefangenen hinzugesellte. Unsere Ernährung ist vollkommen gesichert, so wohl durch die Aufstellung gewaltiger Lebensmittelmengen wie durch die zur Verteilung dieser Mengen geschaffenen gezielten Maßnahmen. Jede Stadt hat ihre Vorratskammern, in denen die sorgsam vorbereiteten Dauerwaren aufgestapelt liegen. Ferner wurden zur Aufnahme wechselnder oder auch länger zu lagernder Bestände überall im Reich die verfügbaren Lagerhäuser, Kühlräume, Kellerräume sozusagen requiriert.

Im Herbst 1914 begann man zunächst mit der Sicherstellung der Getreidevorräte. Zur Streckung der Getreidevorräte wurde alsdann die Kartoffel herangezogen. Mit Eifer warfen sich außerdem die Fabrikanten auf die Bereitung von Kartoffelmehl und Stärkemehl, um dadurch zur vielseitigen Gestaltung der Kartoffel als Dauerware wirksam beizutragen. Hatte man schon im Herbst vorigen Jahres große Mengen Rindfleisch eingepökelt, so erfuhr diese Fleischbestände durch die Massenabschlachtung von Schweinen im Frühjahr eine bedeutende Vermehrung. Während Hunderttausende von Schweinen in den Gefrierräumen ganz Deutschlands untergebracht wurden und die Küchereien sich in großem Stil der Speckseiten, Schinken, Würste und halben Schweinen annahmen, stellte man gleichzeitig einen ungeheuren Vorrat an Schweinefleisch her.

Auf diese Maßnahmen folgte dann in den Vorjahren und Sommermonaten die Vorfürsorge für Käse, Eier und Butter. Der Mangel an Grünfütterung ließ eine Knappheit der Meiereierzeugnisse voraussehen. Deshalb stellte man bis zu je 50 000 Kopf Hartkäse auf den Holzbohlen der einzelnen Käselageräume für die kalten Monate zurück. Eine sorgfältige Pflege dieser empfindlichen Dauerware hält unaufhörlich die Lagermeister und ihre Angestellten beschäftigt. Weniger Aussicht beanspruchten die gestapelten Butterfässer, die eine lange Reihe von Kühlwagen in den heißen Monaten Juli und August unablässig vom Herkunftsort an die Lagerplätze brachte.

Noch weit umfangreicher jedoch gestaltete sich die Organisation zur Beschaffung und sachgemäßen Prüfung und Aufbewahrung der Eier. Durch große Lagerungen in Kellerräumen und Kühlhäusern ist uns ein Vorrat an Eiern für den kommenden Winter gewährleistet. Eine große Rolle in der Ernährungsfrage spielen auch die haltbaren Früchte: Von bedeutendem Umfang sind die Stapelungen an Apfelsinen, Zitrusfrüchten oder Kirschen und Stachelbeeren. Alle drei Namen bezeichnen den Dorich (Kabelsau), nur in verschiedenartiger Vorbereitung. Der Dorich kommt als Stachelbeere getrocknet, als Zitrusfrucht, als Apfelsinen getrocknet und gelassen zur Aufbewahrung. Bei der Herstellung dieser Dauerwaren leisteten uns die schon früher vorhandenen großen Gefrierhäuser und Kühlhäuser Tatkraft und vorzügliche Dienste.

Diese umfassenden, bis ins kleinste durchgeführten Vorkehrungen haben alle Nahrungsmittelpläne unserer Gegner zu Schanden gemacht, und sie werden auch weiterhin, bis zum glück-

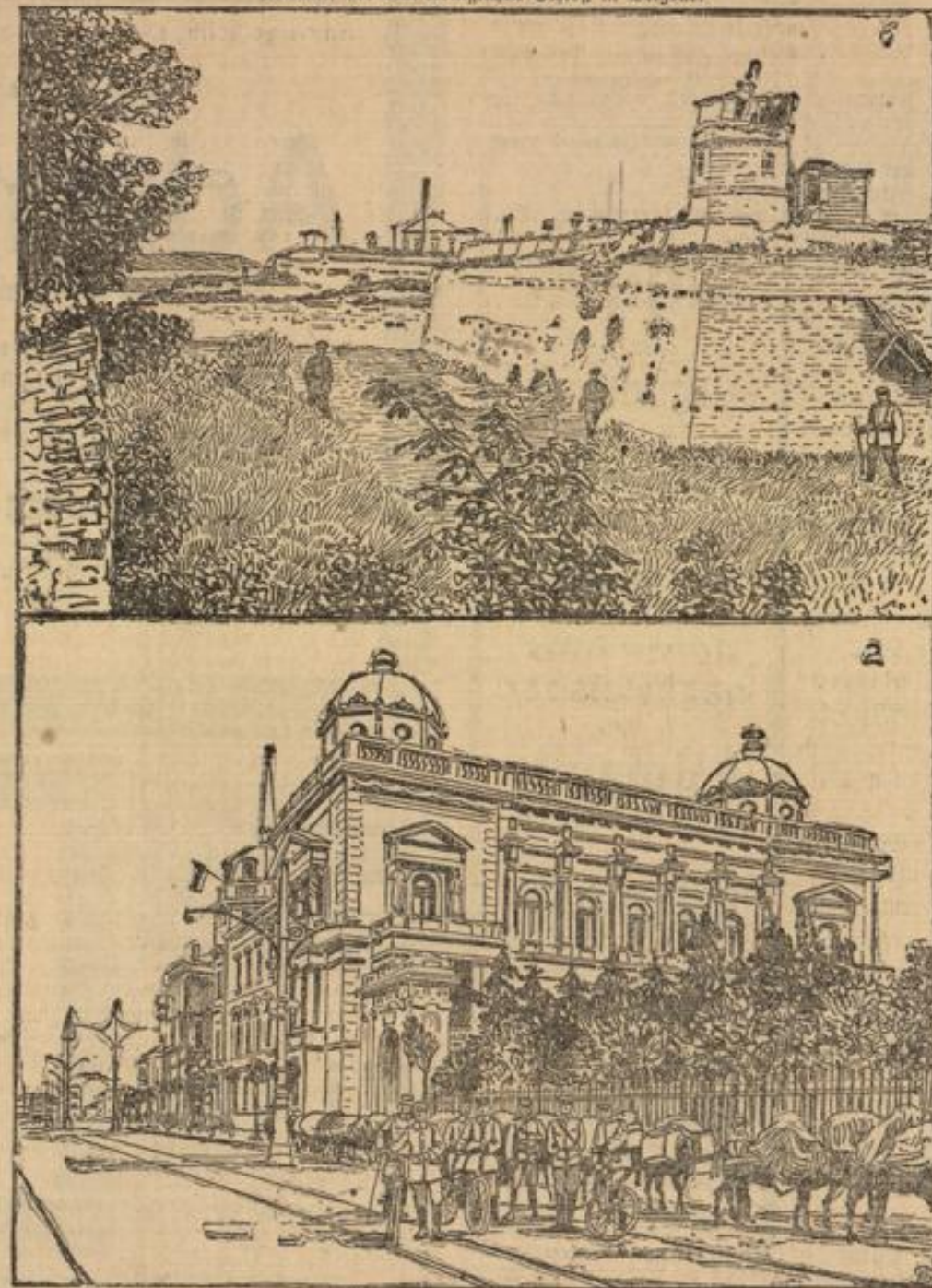
lichen Ende, einen großen Anteil an unseren Erfolgen haben.

Von Nah und fern.

Der zehnte „Kriegsjunge“. Ein Landwehmann aus Gerthe in Weisbaden, seines Zeichens Bergmann, kam auf der Reise an die Front durch unsere Stadt. Am Bahnhof wurde er von zehn jungen Mädchen, die im Dienste des Roten Kreuzes stehen, in liebevollster Weise bewirbt. Aus Dankbarkeit schickte der Krieger den Helferinnen Briefe und selbstverfasste Gedichte. Eine schwere Verwundung machte der Kriegerlaufbahn des Bergmanns ein Ende. Zu Hause war mittlerweile ein prächtiger

Die Verbündeten im eroberten Belgrad.

1. Die von den Deutschen belagerte Stadt von Belgrad. 2. Deutsche und österreichisch-ungarische Soldaten vor dem königlichen Schloss in Belgrad.



Siegreich auf der ganzen Front sind die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen im Norden Serbiens vorgebrungen. Die feindliche Hauptstadt Belgrad ist in den Händen der Verbündeten, und ihre Soldaten stehen vor dem

Kriegsjunge angekommen. Dieses freudige Ereignis — es war sein zehnter Sohn — teilte der Vater den jungen Kriegerdamen in Eilfertigkeit mit und erbat ihre Patenschaft. Alle zehn Damen waren gern dazu bereit, und auf ihren Wunsch erhielt das Patenkind die Namen Traugott Germanus. Ein Sparfassenbuch über 100 Mark wurde dem zehnten Sprössling des Bergmanns in die Wiege gelegt.

Das Vorstentier war vom Biesheimer Bann aus von Jägern verfolgt worden und hatte sich über den Kanal geschlüpft.

Ein süßer Engel. An der holländischen Grenze bei Venlo wurde kürzlich eine Frau mit einem Kinderwagen angehalten, in dem ein schlafendes Kindchen lag. Bei näherer Untersuchung stellte sich aber heraus, daß die liebe Kleine aus Mehl, Reis, Wurst und einem Zucker-

Stuhl neben dem Ruhebett: „Ein unangenehmer Unfall beim Reiten selbst mich schon seit Wochen an das Zimmer“, sagte sie lächelnd. „Ich kann Sie darum auch nicht selber meiner Schwiegermutter vorstellen.“ Fräulein Holzinger. Mit der werden Sie hauptsächlich zu tun haben.“

„Völliglich haben Frau Gräfin keine Schmerzen zu leiden“, fragte Madam. Das ist, so sie Benehmen Anne-Marie schätzte sie unwillkürlich ein. Sie hatte nach dem so liebevoll für sie vorbereiteten Zimmer einen herzlichen Empfang erwartet.

„Ich werde dankbar, vor allem, wenn ich wieder hergestellt bin, wieder Gesellschaft noch bedienen“, fuhr Anne-Marie schnell fort. „Aber meine Schwiegermutter ist sehr an beiden gewöhnt. Ihre langjährige Gesellschafterin ist erkrankt, darum mußte ich mich nach jemand umsehen, der jene vertritt. Sie können gut Französisch sprechen?“

„Natürlich, Frau Gräfin, so gut wie Deutsch.“ „Ja — ja, das läßt sich Sie mir. Und das Mutterzeichen wird Ihnen auch keine Schwierigkeiten machen.“

Madam nickte lächelnd. „Professor Ohardt bildete mich im Malen aus.“ Anne-Marie wußte die Bedeutung dieser Tatsache nicht zu würdigen. „Auf Malen kommt es uns nicht an, nur auf Spitzenmuster.“

„Das ist sehr leicht. Ich habe viele alte Muster im Museum angeordnet. Damit hauptsächlich verdiente ich in letzter Zeit mein Brot, denn die Modedesigner lassen sich solche echten Spitzenmuster und bezahlten sie verhältnismäßig hoch.“

hut bestand, dem man eine Maske aufgesetzt hatte. Der Schlaf des süßen Engels wurde natürlich grausam gestört.

Zusammenstoß mit englischen Torpedozerstörern. Einer Meldung aus Ymuiden zufolge ist der holländische Dampfer „Blieftroom“ mit Kollisionsschaden eingetroffen. Er berichtet, daß er bei den Docks von einem englischen Torpedozerstörer unbekannten Namens gerammt worden sei. Der Zerstörer sei sehr stark beschädigt worden.

Drahtlose Telephone Paris—Amerika. Es gelang, eine drahtlose telephonische Verständigung zwischen dem amerikanischen Marineministerium mit dem französischen Marineministerium in Paris herzustellen. In Paris konnte man die Stimme des amerikanischen Beamten der drahtlosen Station in Arlington (Virginia) verstehen. Über der Eiffelturm verfügt nicht über einen Transmissionsapparat und konnte daher nicht auf dem nämlichen Wege antworten. In Honolulu wurde das Gespräch abgefaßt.

Der Spirituskocher als Kontrollmittel. Der Stadtverwaltung in Riga ist es gelungen, die Frage der Ausrottung der Trunksucht in der Weise zu lösen, daß der denaturierte Spiritus nicht mehr allen Personen ohne Kontrolle ausgeteilt werde, sondern nur noch Familien, die den Besitz eines Spirituskochers nachweisen. Bereits ist eine Besserung der Verhältnisse festgestellt. Andere Städte Rußlands, wo die Trunksucht trotz des Spiritusverbots, namentlich unter den Arbeitern, andauernd weiterblüht, wollen dem Beispiel Rigas folgen.

Volkswirtschaftliches.

Beträchtliche Ermäßigung der Brennspirituspreise. Die angeforderte Herabsetzung der Brennspirituspreise, die um so erwünschter kommt, als der Brennspiritus in großem Umfange zum Ertrag von Petroleum herangezogen werden wird, ist zum großen Teil jetzt in Kraft getreten. Der neue Preis beträgt bekanntlich 45 Pfg. statt bisher 60 Pfg. für eine Literflasche zu 95 Prozent nur 42 Pfg. statt bisher 57 Pfg. für eine Literflasche zu 90 Prozent. Nur die etwa ein früherer Einfuhrwert noch vorhandenen Restbestände dürfen noch zu den alten Preisen verkauft werden. Die Käufer werden, um sich der Schädigungen zu schämen, gut tun, die auf den Verschlußkapseln der Flaschen aufgedruckten Preise zu beachten. Vom 10. November 1915 ist keinerlei Überschreitung der ermäßigten Preise mehr zulässig.

Dänemark senkt seine Butterpreise herab. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, sind wahrscheinlich als Folge der deutschen Maximalpreise, in Dänemark, das bekanntlich der hauptsächlichste Butterlieferant Deutschlands ist, die Butterpreise erheblich herabgesetzt worden. Der Großhandelspreis ermäßigte sich von 215 Öre auf 180 für das Kilo.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Wegen Verurteilung wurde der Kaufmann und Rindhändler Karl Feuerbach zu 2 Jahren Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Es gibt eine Zurechnungsindustrie, deren Ergebnisse Schwundel in Wandhäusern zu verzeichnen vermag. Die Verurteilten sind echt, aber so minderwertig, daß sie als Ausschussware gelten, die im vollen Handel überhaupt nicht zu verwerfen ist. Feuerbach erhielt auf diese Weise von einem Wandhaus in Fulda 60 000 Mark für Juwelen und in Varenth 45 000 Mark. Der Angeklagte behauptet 10 000 Wandhäuser auf einmal, die von Dugenden von Unteragenten an den Mann gebracht wurden. Er bewies die Juwelen von dem Händler Otto Lange aus Berlin, von dem er Waren oft für Hunderttausende bezog.

Vermischtes.

Molke über die Lazzaroni. In einem Molke-Brief, der sich in italienischen Händen befindet, und dessen Authentizität feierlich versichert wird, soll u. a. folgende hübsche Bemerkung über die Eigenart der italienischen Bettler zu lesen sein: „Wenn ein deutscher Bettler die eine Tür öffnet, so tut er es in der Erwartung einer kleinen Belohnung; der italienische Bettler wirft sie dir erst vor der Nase zu, um dich zu zwingen, ihn für seine Mühe des Öffnens zu bezahlen.“

„Das wird meine Schwiegermutter interessieren. Abküssen kennt mein Mann Sie, Fräulein Holzinger. Vor Jahren malte er auch einen Winter hindurch in München.“

„München ist groß, Frau Gräfin und besitzt zahllose Bettler und Kunstschüler.“ „Er erinnerte sich aber genau Ihres Namens von Professor Ohardt's Atelier her.“

Madam schüttelte den Kopf. „Ein Graulohn hat, solange ich bei Ohardt studierte, nie in dessen Atelier gemalt. Der Herr Graulohn muß mit jemand anders verwechselt sein.“

„Mein Mann hieß damals noch Stedow“, entgegnete Anne-Marie. „Er mußte bei unserer Heirat meinen Namen annehmen — des Guten wegen. Das ist Familienbestimmung.“

Madam sah ihr eine Minute verwirrt ins Gesicht. „Ja“, sagte sie dann langsam, „eines Herr von Stedow ent-nehme ich mich allerdings. Der malte eine Zeitlang bei Professor Ohardt.“

„Mama — mach Bubi die Tür auf!“ Eine süße Stimme rief das, zwei kleine Händchen schoben gegen das Schloß.

„Wollen Sie, bitte, dem Kind die Tür animieren, Fräulein Holzinger“, bat Anne-Marie.

Madam war bereits aufgestanden. Der kleine Jobst, das ganze Stützchen voll Reibblumen und ausgefärbten Korndörren, ließ auf seine Mutter zu.

„Bubi ist geklettert!“ berichtete er stolz. Madam beachtete er in seinem Eifer gar nicht. „Auf einen großen Stein — und allein heruntergeklungen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vaterländischer Frauen-Verein (Hauptverein.)

Berlin, den 24. September 1915.

An die Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins.

„Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!“

Laute unsere Bitte im vergangenen Jahre, so lautet auch diesmal wieder unsere herzliche Bitte an alle unsere Vereinsmitglieder.

Noch ist der Kampf, in dem Deutschland gegen eine Welt von Feinden steht, nicht beendet. Noch setzen unsere tapferen Krieger in gleichem todesverachtenden Opfermut ihr Leben für Kaiser und Reich, für Heim und Haus ein.

Wir müssen damit rechnen, daß auch an diesem Weihnachtsfest unsere tapferen Krieger zu Wasser und zu Lande noch nicht heimgekehrt sind. Wir richten deshalb auch in diesem Jahre die herzliche Bitte an unsere sämtlichen Vereinsmitglieder, wieder Gaben der Liebe in das Feld hinauszusenden. Unser Wahlspruch soll sein: **allen ausnahmslos, die draußen für uns kämpfen, eine Weihnachtsgabe darzubringen.** Das können wir nur, wenn wir in den Einzelgaben maßhalten.

Wir bitten darum herzlich, die „Gabe für jeden einzelnen Mann“ nur aus zwei Stücken bestehen zu lassen. Ein Verzeichnis hauptsächlich in Betracht kommender Gegenstände ist umstehend abgedruckt. Jeder Gabe bitten wir als Zeichen dafür, daß sie von einem Mitgliede des Vaterländischen Frauenvereins kommt, ein Kärtchen mit unserem Vereinsstempel beizufügen und auf diesem Kärtchen Namen und Spenderin anzugeben. Die Kärtchen werden von den Vereinsvorständen geliefert werden.

Je fünf Gaben sind in einem Pakete zu vereinigen, das mit der Aufschrift „Weihnachtsgaben für fünf Mann“ zu bezeichnen ist. Diese Art der Vereinigung von fünf Gaben in einem Pakete vereinfacht die Ausgabe der Weihnachtsgaben bei der Truppe.

Die fertigen Weihnachtsgaben mit je fünf Gaben sind dem Vereinsvorstande zu dem von ihm bestimmten Zeitpunkt einzuliefern; der Vorstand wird für rechtzeitige Weiterleitung der eingehenden Gaben Sorge tragen.

Jede, auch die bescheidenste Weihnachtsgabe wird in die Herzen unserer tapferen Krieger die Gewißheit tragen, daß der Vaterländische Frauen-Verein in seinen freiwillig übernommenen Liebespflichten nicht müde geworden ist und nicht müde werden wird bis zum siegreichen Frieden.

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gröfin von Jbenpfl.

Dr. Kühne,
Schriftführer.

Mit dem vorstehenden Aufrufe bittet auch in diesem Jahre der Hauptvorstand der Vaterländischen Frauenvereine wieder um Weihnachtsgaben für unsere tapferen Krieger im Felde.

Der Aufruf zirkuliert bei unseren Mitgliedern und ich glaube seiner überzeugenden Sprache nichts beifügen zu sollen.

Da im vorjahre dankenswerter Weise auch Nichtmitglieder unseres Vereins sich an der Beschaffung beteiligt haben, gebe ich das Vorstehende hiermit auch allgemein bekannt mit der Bitte, um allseitige Unterstützung auch in diesem Jahre.

Die Verzeichnisse der erwünschten Gaben und die Namenkärtchen können bei mir abgeholt werden.

Camberg, den 29. Oktober 1915.

Die Vorstehende des Vaterl. Frauen-Vereins:
Frau Bürgermeister Pipberger.



Ein erstklassiges, rein deutsches Zeugnis ist das

Seifenpulver

Schneekönig

in gelber oder roter Packung.

Sehr beliebt ist das

Veilchenseifenpulver

Goldperle

mit hübschen und praktischen Beilagen in jedem Paket.

Sofortige Lieferung.

Auch Schuhpulv **Algrin** (keine abfärbende Wassercreme) u. **Schuhfest.**

Hübsche neue Heerführerplakate

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen.

**Suppen-
würfel**

100 Stück Mark 1.50
1000 Stück Mark 12.50
Nur geg. Nachnahme. Ab Leipzig.
W. Naden, Großhandlung,
Leipzig-Möckern.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 31. Oktober 1915.
(Reformationsfest.)

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederselters:

Nachmittags um 2 Uhr.

Die Kirchenversammlung ist für den Gustav Adolf-Verein bestimmt.

Kaufe

Speise-Kartoffel

für gemeinnützige Gesellschaft u. mehr auch in 100 Waggon kleinen Posten. Sofortige Bezahlung. Schriftl. oder telefonische Angebote an Benno Hoffmann, Frankfurt a. M., Eschenheim. Fernspr. Amt Eschenheim 140.

Es ist eine bekannte Tatsache

dass der
„Hausfreund
für den
goldenen Grund“

mit seinen

Neben-Ausgaben:

„Würgeser Zeitung“

und

„Erbacher Zeitung“

nachweisbar

die

gelesenste

und

verbreitetste

Zeitung in Camberg
u. Umgegend ist und
fast in jedem Haus
gelesen wird, daher

Enserate

von größter Wirkung
sind und
großen Erfolg haben!



Wenn Liebe Wunder
könnte tun,
Und Tränen Tote wecken,
Dann würde Dich im
fremden Land
Die kühle Erd' nicht
bedenken.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein geliebter und unvergeßlicher Gatte, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Wehrmann

Adam Paul

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18, 8. Kompagnie,
am 1. Oktober 1915 in Rußland, infolge eines Kopfschusses, im 33. Lebensjahre, den Heldentod für's Vaterland gestorben ist.

Würges, den 26. Oktober 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wir empfehlen die Seele des Verstorbenen dem frommen Gebete unserer Mitbürger.

Feldpost

Rheuma-

tische Beschwerden

Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Fragenden Anst.

à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken.

Eine

Wiese

zu kaufen oder zu pachten
gesucht.

Näheres in der Expedition des
„Hausfreund“.

Zu Allerheiligen

empfehle

schöne blühende Asten.

Gärtnerei Richter,
Camberg.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk

mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mk. 3.50. 12 1/2 kg. Mk. 7. 25 kg. Mk. 13
frei Post und Bahnstation. Zu beziehen durch

L. Tepper, Wiesbaden

Eltvillestraße 12.
Westdeutsches Laboratorium.

Dunstlichte Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt 799b frei.

August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Aktenstücken. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgebichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfänglich 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten. 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farbdrucktafeln), 22 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleinwand gebunden 22 Mark oder in 1 Halbleinwand gebunden. 20 Mark

STOLWERCK



STOLLWERCK GOLD
Die neue Schokolade.

Man verlange überall den

gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.